

Österreichs Seen

Neusiedler See	1
Filmtext—Neusiedler See	2
Hallstatt	4
Filmtext—Hallstatt	5

Neusiedler See

Vom Ufer aus sieht man ihn meist überhaupt nicht. Den Fertő-tó, wie er in Ungarn genannt wird. Ein Drittel der Fläche des Neusiedlersees ist Schilf - bis zu drei Meter hoch und meist mehrere Kilometer breit. Der Neusiedlersee ist der drittgrößte See in Mitteleuropa. Geologisch verläuft hier die Grenze nach Osteuropa.

Das Seebecken misst 320 Quadratkilometer, der See selbst nimmt aber nur etwa 230 Quadratkilometer ein. Nur anderthalb Meter ist der Steppensee im Durchschnitt tief. Der Wasserstand wird vor allem durch Regen und Schnee bestimmt.

So eigentümlich der See selbst, so einmalig ist auch sein Umland. Zu den Besonderheiten gehören die Lacken im Seewinkel, kleine Weiher und Tümpel, die nicht mit dem eigentlichen See verbunden sind. Ein Paradies für Tiere, das seit 1992 als Naturpark in großen Teilen sich selbst überlassen bleibt. In Pannonien, wie die Gegend auch genannt wird, haben viele Völker ihre Spuren hinterlassen. Kelten und Markomannen, Vandalen, Slawen und Awaren. Die Römer gründeten auch Sopron, das frühere Ödenburg. Die Stadt ist Zentrum und natürliche Hauptstadt der Region. Pannonien ist ein Steppenland mit äußerst heißen Sommern und bitterkalten Wintern. Nirgendwo ist mehr Himmel als hier im Regenschatten der Alpen und am Beginn der Ungarischen Tiefebene.

Seit dem 16. Jahrhundert prägt die Familie Esterházy die Geschichte des Neusiedlersees. Fürst Nikolaus von Esterházy holte Joseph Haydn als Kapellmeister nach Eisenstadt. Die unbedingte Loyalität gegenüber dem Hause Habsburg, sowie Geschick vor dem Traualtar und auf dem Schlachtfeld brachten den Esterhazys eines der größten Vermögen Europas ein. 1956, während des ungarischen Volksaufstands, stand die Gegend um den Neusiedlersee für kurze Zeit im Focus der Weltgeschichte. Viele tausend Menschen flohen über den Einser Kanal nach Österreich.

Ähnliche, weniger dramatische, Ereignisse wiederholten sich dann im Spätsommer 1989. Dieses Mal waren es Urlauber aus der DDR, die hier die Grenze nutzten, um ihr Glück im Westen zu suchen.

Buch und Regie: Goggo Gensch

Kamera: Burkard Kreisel

Filmtext—Neusiedler See

Vom Ufer aus sieht man ihn meist überhaupt nicht. Den Fertő-tó, wie er in Ungarn genannt wird, den Sumpfsee. Ein Drittel der Fläche des Neusiedler Sees ist Schilf - bis zu drei Meter hoch, nur auf schmalen Kanälen zu durchdringen und meist mehrere Kilometer breit. Der Neusiedler See ist der drittgrößte See in Mitteleuropa. 320 Quadratkilometer misst das Seebecken, der See selbst nimmt aber nur etwa 230 Quadratkilometer ein. Nur anderthalb Meter ist der Steppensee im Durchschnitt tief. Der Wasserstand wird vor allem durch Regen und Schnee bestimmt, er kann aber auch durch künstliche Kanäle reguliert werden. In der Vergangenheit ist der See schon mehrmals ausgetrocknet. So eigentümlich der See selbst, so einmalig ist auch sein Umland. Zu den Besonderheiten gehören die Lacken, kleine Weiher und Tümpel, die nicht mit dem eigentlichen See verbunden sind. Einige trocknen im Sommer aus. Es ist ein Paradies für Tiere, das seit 1992 als Naturpark in großen Teilen sich selbst überlassen bleibt. Wasserbüffel und Graurinder verhindern die Verschilfung des Gebiets.

Seit die Bernsteinstrasse in der Antike hier vorbei führte, wird in St. Margarethen Kalksandstein geschlagen. Die Römer bauten damit ihre Garnisonen. Später wurde hier Baumaterial für den Wiener Stephansdom und die Ringstrassen geholt. Kelten und Markomannen, Vandalen, Slawen und Awaren. Viele Völker hinterließen ihre Spuren. Auch die deutsche Mythologie hat tiefe Wurzeln in diesem Landstrich. Irgendwo in dieser Gegend hat sich Attilas Hof befunden. Jener Ort, an dem der Hunnenkönig, laut dem Nibelungenlied, Dietrich von Bern traf. Der lässt sich als Ostgotenkönig Theoderich identifizieren.

Die Römer, die um die Zeitenwende hier herrschten, gründeten auch Sopron, das frühere Ödenburg. Die Stadt ist Zentrum und natürliche Hauptstadt der Region. Kaiserin Elisabeth wird verehrt, weil sie ihren Mann, Kaiser Franz Joseph, zum Ausgleich mit Ungarn drängte. -Seit dem 11. Jahrhundert trägt Sopron den Beinamen "treueste Stadt". Schon damals huldigte sie den Magyaren. Nach dem Ersten Weltkrieg und der Zerschlagung der "K.- und K. - Monarchie" wurde Sopron Österreich zugeschlagen. Die Bürger aber setzten eine Volksabstimmung durch und votierten für einen Verbleib bei Ungarn. Heute machen sie gute Geschäfte mit Ausflüglern aus Österreich und anderswo,.

Pannonien nennt man dieses Grenzland zwischen Österreich und Ungarn. Ein Steppenland mit äußerst heißen Sommern und bitterkalten Wintern. Geologisch verläuft hier, im Regenschatten der Alpen, die Grenze nach Osteuropa. Nirgendwo in Österreich und Ungarn ist mehr Himmel als hier.

Der Albinoesel war schon fast ausgestorben. Im Naturschutzpark Neusiedler See wird er wieder gezüchtet. Die weißen Esel verhindern, dass allzu viele Büsche und Bäume wachsen. Dadurch bleibt das Land offen und bodenbrütende Vögel finden

genügend Nistplätze.

Seit dem 16. Jahrhundert prägt die Familie Esterházy die Geschichte des Neusiedler Sees. Die Fischer des Sees zahlen noch heute Pacht an das Haus Esterházy.

In ihren Netzen und Reusen zappeln Aale, Karpfen, Zander und Hechte. Schon Maria Theresia schätzte die Musikabende im Schloss Esterhazy zu Eisenstadt. Bei einem ihrer Besuche wurden Tonnen von sündteurem Salz vor die Auffahrt gestreut. Die Königin liebte es, im Schlitten durch den Schnee zu fahren. Dummerweise war Sommer. Die unbedingte Loyalität gegenüber dem Hause Habsburg, sowie Geschick vor dem Traualtar und auf dem Schlachtfeld brachten den Esterhazys eines der größten Vermögen Europas ein.

Fürst Nikolaus von Esterházy holte Joseph Haydn als Kapellmeister nach Eisenstadt. Haydn komponierte zur Unterhaltung des Hofes und schrieb, nach dem Vorbild der englischen Hymne die Melodie zur österreichischen Kaiserhymne "Gott erhalte Franz den Kaiser". Der Schriftsteller Peter Esterházy schreibt in seiner Familienchronik "Harmonia Caelestis":

"Meine Mutter, die für den greisen Haydn schwärmte, besorgte ihm nicht nur ein Gespann aus einer goldenen Kutsche und sechs Pferden, sondern erhöhte auch sein Gehalt, es war keine Rede mehr von Untergebenheit, musikalischer Ordnung, Angestelltsein und besonders nicht von: Verpflichtung." Über seine Vorfahren schreibt Peter Esterházy: "Unsere Familie ist nach dem Abendstern benannt. ... Welcher Stern sonst hätte der Stern der Blaubärte sein können, als die Venus, Advokatin weltlicher Lustbarkeit ... Wenn ein Mann in der Stunde des Abendsterns krank wird, ist es sicher wegen einer Weibsperson. Der Mensch des Abendsterns ist ein sehr weicher Mensch, zweifelt in der Hauptsache, sägt an dem Ast, auf dem er sitzt." Einmal hätte Joseph Haydn fast seine lebenslange Anstellung verloren. Als Nikolaus I., sein Zweit - Schloss Esterháza, das "ungarische Versailles", für horrenden 10 Millionen Gulden errichten ließ, war auch das Hoforchester gefährdet. Haydn komponiert seine "Abschiedssymphonie" - ein Musiker nach dem anderen löscht das Licht am Notenpult und verlässt das Orchester - mit dieser Drohung erobert er seine Anstellung zurück.

Die Vielfalt der verschiedenen Kulturen über 8000 Jahre hinweg und die außergewöhnliche Artenvielfalt waren für die Unesco Grund genug, das "Meer der Wiener", 2001 zu einem österreichisch-ungarischen Weltkulturerbe zu ernennen. Sie wollte damit aber auch den schwierigen Versuch unterstützen, wirtschaftliche Nutzung und touristische Schwerindustrie in Einklang mit der Natur zu bringen.

"Diese Brücke von Andau war vielleicht die unbedeutendste Brücke Europas. Allein die Laune des Schicksals wollte es, dass sie einige Wochen hindurch, in denen sich die Brandfackel des Krieges zu entzünden schien, zu einer der wichtigsten Brücken der Welt wurde. Über ihre lockeren Planken floh die Elite einer Nation, mehr als zwanzigtausend Menschen. Im Burgenland gab es damals Dörfer, in denen mehr Flüchtlinge lebten als Einwohner. Ein ganzes Buch wäre zu schreiben, um Österreichs Beitrag für die Sache der Freiheit im einzelnen zu würdigen. Ich will es mit einem Satz bewenden lassen: Müsste ich je flüchten, so hoffe ich, dass es nach Österreich sein kann." Der amerikanische Schriftsteller James A. Michener, schrieb

dies in einer Reportage 1956, als während des ungarischen Volksaufstands viele tausend Menschen über den Einser Kanal nach Österreich flohen. Die Skulpturen an der Allee, die zur Brücke von Andau führt, erinnern an diese Zeit. Ähnliche, weniger dramatische, Ereignisse wiederholten sich dann im Spätsommer 1989. Dieses Mal waren es Urlauber aus der DDR, die hier die Grenze nutzten, um ihr Glück im Westen zu suchen.

Der Legende nach verdankt der Neusiedler See seine Entstehung einem Treuebruch. Vor langer Zeit betrog der Burgherr von Forchtenstein seine Frau mit Maria, einem Mädchen aus dieser Gegend. Als der liebestolle Ritter in einen Krieg zog, ließ seine Ehefrau, Maria im Dorfteich ertränken. Deren Mutter schrie daraufhin einen fürchterlichen Fluch heraus. Am folgenden Morgen war das Wasser des Teichs gestiegen. Am zweiten Tag mussten die Menschen ihr Dorf verlassen, aus dem Teich war ein See geworden. Als man der Burgfrau von Forchtenstein diese Kunde brachte, verfiel sie dem Wahnsinn. Der Fürst indes war über den Tod Marias so untröstlich, dass er zu ihrem Andenken das Kloster Frauenkirchen stiftete. Pannonien ist eben ein gottesfürchtiger Landstrich.

Wer heute in Neumondnächten aufmerksam über den See blickt, kann noch manches Mal eine Kirchturmspitze erblicken, einen traurigen Gesang hören oder die unglückliche Maria über das Wasser wandeln sehen ...

Buch und Regie: Goggo Gensch

Hallstatt

Dieser Film erzählt mit berührend schönen Bildern die Geschichte einer abgeschiedenen Region im österreichischen Salzkammergut. Hier in Hallstatt befindet sich das älteste Salzbergwerk der Welt. Schon zu prähistorischen Zeiten bauten Menschen in einer hochentwickelten Kultur das weiße Gold ab. Die Zeugnisse ihrer Existenz hat das Salz konserviert.

Hallstatt selber konnte wegen seiner Lage zwischen einem See und einem Berg nie sehr groß werden, aber das Salz brachte fortwährenden Wohlstand mit sich. Die Stadt liegt in einer idyllisch schönen Landschaft in den Alpen und lebt heute neben dem Salz auch vom Tourismus.

Das Bemerkenswerte dieser Region ist die Dauerhaftigkeit, mit der sich diese Kulturlandschaft seit Jahrtausenden erhält.

Buch und Regie: Ute Gebhardt
Kamera: Wolfi Beyer

Filmtext—Hallstatt

Wenn die Wolken am frühen Morgen tief über dem Hallstätter See hängen, darf man keine große Hoffnung haben, dass die Sonne an diesem Tag in Hallstatt scheint. Allzu oft ballen sich die Wolken an den hohen Bergen zusammen und es regnet. Beinahe jeder Morgen ist wolkenverhangen, doch die Hallstätter erleben ohnehin keinen Sonnenaufgang, weil die Berge so hoch sind. Erst am Vormittag können die Sonnenstrahlen Hallstatt erreichen. Nach Hallstatt im Salzkammergut führte noch im vergangenen Jahrhundert keine Straße. Das Klima ist rau und unwirklich, der Winter dauert sehr lange. Dennoch ist diese Gegend schon seit Jahrtausenden besiedelt. Was hält die Menschen hier fest? Ein wertvoller Schatz ist im Berg über Hallstatt verborgen.

Das Salz. Vor mehr als dreitausend Jahren begann der Abbau und er dauert bis heute. Es ist das älteste Salzbergwerk der Welt. Die prähistorischen Bergleute hinterließen dieses Seil aus Lindenbast im Salzberg. Auch Kienspäne und Fackeln wurden an vielen Stellen gefunden. Es ist erstaunlich, wie gut all die Spuren erhalten sind. Salz konserviert, sonst hätten wir solche Funde wie den Tragesack für Steinsalz nie zu Gesicht bekommen. Sogar die fein genähte Fellmütze hat die Zeit überdauert. Mit Spitzhacken bauten die alten Bergleute das Salz ab. Warum die Abbaufiguren aber herzförmig sind, weiß heute niemand zu deuten. Wer waren diese geheimnisvollen Bergleute der Vorzeit? Auch das Hochtal vor dem Bergwerk ist voller Spuren. Das Tal war ein Begräbnisplatz - mehr als vierhundert Jahre lang. Was hier gefunden wurde, gab einer ganzen Epoche der Vorgeschichte den Namen: Der Hallstatt-Kultur. Es ist der Beginn der Eisenzeit. Rund zweitausend Gräber sind hier schon geöffnet worden, viele werden noch vermutet. Das muss das Grab einer Frau sein. Es ist ein reiches Grab - wie alle Hallstätter Gräber. Bereits in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts entdeckte ein Hallstätter Bergmeister die ersten Gräber. Der Mann war kein Archäologe, doch er dokumentierte seine Funde sehr genau. So ist das Wissen über die Ausgrabungen vollständig, auch wenn so mancher Fund verschwand. Die Grabbeigaben erzählen von einem hochkultivierten Volk. Sie besaßen schöne Gefäße, feinen Schmuck und gute Waffen.

Das Salz hatte sie zu reichen Leuten gemacht. Sie besaßen Gold und kannten bereits Glas. Sie trieben Handel von Afrika bis zur Ostsee: Der Schwertknauf besteht aus Elfenbein und Bernstein.

Und sie wussten ihren Reichtum zu schützen.

Viele Geheimnisse hat der Wald im Hochtal preisgegeben - aber noch mehr für sich behalten. Sie waren die Vorfahren der Kelten, doch woher waren sie gekommen? Warum verschwanden sie um 500 vor Christi Geburt? So vieles ist ungewiss. Ihre Siedlung wurde nie gefunden. Der Ort Hallstatt am Fuße des Salzbergs war gewiss nicht ihr Wohnort. Die Tausend-Seelen-Gemeinde entstand im Mittelalter, als der Bergbau und der Salzhandel wieder zu blühen begannen. Bergmann ist in Hallstatt noch heute ein angesehener Beruf. Seit fünfhundert Jahren lebte jede Familie in irgendeiner Form vom Salz. Hallstatt wurde recht wohlhabend - nur wachsen konnte der Ort nicht, weil zwischen See und Salzberg einfach nicht mehr Platz war. So sehen die Hallstätter Häuser aus wie übereinandergestapelt. Selbst der

Hallstätter Friedhof ist schon lange zu klein. Seit Jahrhunderten endet die Totenruhe nach etwa zehn Jahren. Dann werden die Gebeine ausgegraben, die Knochen gebleicht und die Schädel bemalt. Generationen von Hallstätter Familien liegen im Beinhaus. In Hallstatt gelten Traditionen viel. Noch immer folgt der ganze Ort, wenn die Fronleichnamsprozession durch die Gassen zieht. Selbst die religiösen Bräuche haben mit dem Salz zu tun: Unterwegs segnet der Pfarrer den Salzberg und die heilige Barbara, die Schutzheilige der Bergleute.

Die Spuren des Bergbaus durchziehen die gesamte Landschaft. Der Bergbach in der engen Schlucht wurde genutzt, um das Holz aus dem Gebirge ins Tal zu bringen. Es ist ein uraltes Prinzip, das Klause genannt wird. Der Bergbach wird einige Stunden hinter der Klause aufgestaut. Dann wird sie aufgeschlagen. Ein gewaltiger Strom stürzt nun ins Tal und reißt die Holzstämme, die im Flussbett liegen, mit sich. Der Salzbergbau verschlang riesige Mengen Holz. Jahrhundertlang war es ein gefährliches Abenteuer, das Holz im Gebirge zu transportieren.

Auch die Menschen in den Tälern rings um Hallstatt lebten vom Salzbergbau. Im Gosautal waren die Holzknechte zu Hause. Ihre Häuser sind oft mehr als dreihundert Jahre alt. Nebenbei betrieben die Holzknechte kleine Landwirtschaften. Doch damit konnten all die Bergleute niemals ernährt werden. Immer schaffte man Nahrungsmittel von außerhalb herbei, nur vom lebenswichtigen Salz gab es stets genug. Während die prähistorischen Bergleute Steinsalz zu Tage förderten, laugten die neuzeitlichen das Salz als Sole aus dem Berg. Aus der Sole wurde in den Hallstätter Sudhäusern das Salz gesiedet. Die Feuer der Sudhäuser fraßen das Holz aus dem Gebirge allmählich auf. Als die Sudhäuser Anfang des 17. Jahrhunderts deshalb stillgelegt werden mussten, bauten die Bergmeister eine Soleleitung aus siebentausend Holzröhren. Es ist die älteste Pipeline der Welt. Sie führt über vierzig Kilometer hinunter ins Tal, wo es genug Holz gab. Noch heute steht dort die Saline, in der die Hallstätter Sole zu Salz wird. Es ist heute kaum mehr zu verstehen, was Salz einst bedeutet hat. Jahrtausendlang war es das wichtigste Konservierungsmittel. Ohne konservierte Nahrung wären wir womöglich noch immer Jäger und Sammler. Salz ist deshalb ein Kulturstifter ersten Ranges. Nicht umsonst wurde es mit Gold aufgewogen.

Doch wie gelangte das Salz eigentlich in den Berg? Das Salz in den Alpen stammt aus dem Meer, das Europa einst bedeckte. Als die Hebung der Alpen begann, entstanden Binnenmeere. Diese verdunsteten und das Salz lagerte sich ab. Die Alpen hoben sich weiter und falteten sich auf: Das Salz wurde nun im Berg zusammengedrückt. Die Höhlen im Dachsteingebirge sind Risse und Klüfte im Gestein, die das Wasser vertieft hat. Die Dachstein-Eishöhle hoch über Hallstatt bietet ein nie endendes Schauspiel: Gletscherwasser tropft durch das Gestein in die kalte Höhle, gefriert und taut und lässt immer neue Gebilde entstehen. Die Figuren sind bis zu zwanzig Meter hoch. Die Eishöhle ist bei weitem nicht die einzige Dachsteinhöhle. Der Berg besitzt verzweigte Labyrinth, von denen bisher nur ein Bruchteil erforscht worden ist.

Mehr als tausend Meter über den Höhlen: Der Gipfel des Gebirges über Hallstatt: Der Dachstein. Er ist der schönste und höchste Berg in diesem Teil der Alpen, der

König der Region.

Fünfhundert Meter tiefer fällt der Gosaukamm steil ab ins Gosautal. Die Schönheit dieser Landschaft wurde spät entdeckt. Im 19. Jahrhundert begannen Topographen, die Alpen zu vermessen und zu zeichnen. Ihnen folgten die Landschaftsmaler. Ein neues Genre der Malerei entstand - die Alpenbilder. So wurden die Landschaften berühmt und lockten nun die ersten Bergsteiger und Sommerfrischler an. Der Tourismus war erfunden und ernährt heute die Menschen neben dem Salzbergbau. Bis vor hundert Jahren war diese kleine Hallstätter Welt von der großen Welt fast gänzlich abgeschnitten. Das Salzkammergut war eine Wirtschaftsregion mit eigenen strengen Gesetzen, ein Staat im Staate. Niemand kam hierher, es sei denn, er hatte mit dem Salzhandel zu tun.

Es scheint wie ein Wunder, dass in dieser abgeschiedenen Region schon vor dreitausend Jahren eine prähistorische Kultur zur Blüte gelangte.

Der Mensch hat der Natur abgerungen was er braucht: Das Salz, das Holz, das Wasser. Das sensible Gleichgewicht von Mensch und Natur war hier oft gefährdet und doch nie zerstört. Vielleicht ist das das wirkliche Wunder von Hallstatt.

Buch und Regie: Ute Gebhardt